

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 2

Artikel: Im Gefolge der Invasion
Autor: Kern, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM GEFOLGE DER INVASION

Von August Kern

Im Folgenden bieten wir unseren Lesern noch einmal einen Auszug aus dem vielfältigen Buch «50 Jahre Weltenbummler», das im Lauf des Novembers im Schweizer Spiegel Verlag erscheinen wird.

Red.

An Unterhaltung und Überraschungen fehlte es im «Pavillon» nie. Hier, auf dem Landsitz eines vornehmen, gutmütigen Engländers in Datchet, waren wir, der Großteil des Londoner Büros meiner Firma, im Zweiten Weltkrieg untergebracht.

Eines Tages erhielten wir den Besuch von zwei Polizei-Inspektoren. Sie wollten untersuchen, durch wen einem Nazi-Bomber, der nach Überfliegen des Windsor Schloßparkes eine Bombe auf einen benachbarten Militärflugplatz abgeworfen hatte, von unserem Gut aus ein Lichtsignal gegeben worden war.

Daisy, die Cockney Magd, wurde zuerst befragt und war außer sich, daß man gerade sie verdächtigte, während doch so viele Ausländer im Haus verkehrten, die doch viel eher als Täter in Frage kommen mußten. Nachdem diese aber ihr Alibi beigebracht hatten, wurde wohl oder übel Daisys Wohnung untersucht.

Und siehe da, die Inspektoren entdeckten, daß an einem Fenster die Verdunkelung verschoben und dadurch genau das Dreieck unbedeckt war, das, vom Park aus gesehen, in dem Moment aufgeleuchtet hatte, als der Bomber über das Gelände geflogen war. Die arme Daisy brach zusammen, schluchzte und sah sich bereits im Gefängnis, kam aber mit einer strengen Warnung davon, ohne den Ernst der Sache begriffen zu haben.

US-Piloten

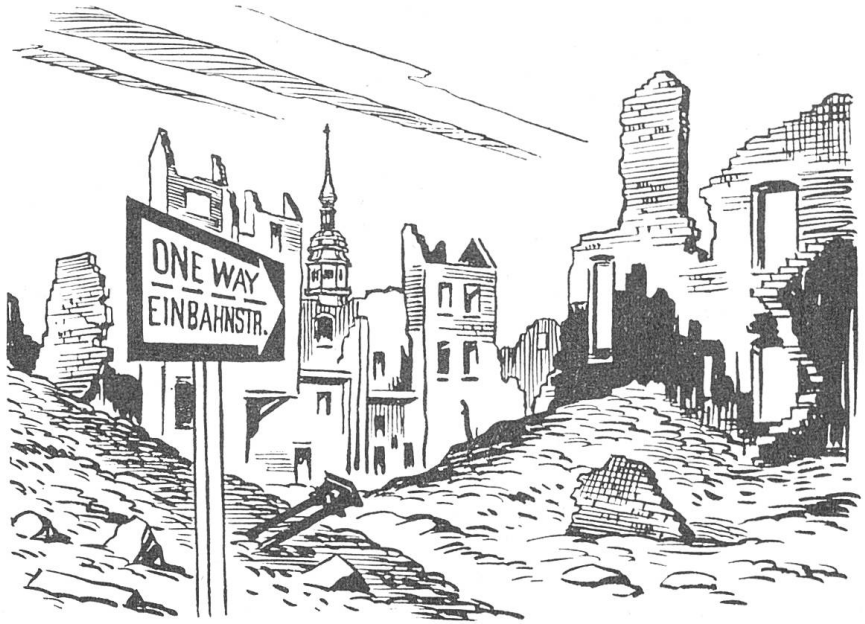
Amerikanische Piloten waren öfters bei uns einquartiert. Sie brachten immer neue Bombenflugzeuge über den Ozean und flogen gewöhnlich zwei Tage später wieder heim. Sie mußten während den 48 Stunden ihres Fluges von der Westküste Amerikas bis nach England wachgehalten werden und waren dann bei ihrer Ankunft oft so aufgepeitscht und gleichzeitig so erschöpft, daß nur starke Schlafmittel ihnen den dringend nötigen Schlaf verschaffen konnten. Sie schliefen dann auch mitunter 24 Stunden ohne Unterbruch, und wenn sie aufwachten, entwickelten sie einen Heißhunger, daß sie kaum satt zu bekommen waren.

Eines Tages verließ eine Gruppe von 50 solcher Piloten den Pavillon in großer Eile. Ihr Flugzeug aber explodierte gleich nach dem Start, kein Insaße kam mit dem Leben davon. Ich sehe immer noch die Ordonnanz vor mir, wie sie die Nachtanzüge jener Piloten aus den ungemachten Betten einsammelte, in denen sie nur wenige Stunden vorher noch geruht hatten.

Fliegende Bomben

Soviel mir bekannt ist, platzte die erste damals sogenannte «Fliegende Bombe» kaum zwei Kilometer von unserem Pavillon entfernt.

Ein seltsames Geräusch, an einen herannahenden Zug erinnernd, veranlaßte mich, ans Fenster meiner Wohnung zu eilen, und ich konnte bald eine riesige Explosionswolke in



Richtung des Dorfes Old Windsor beobachten. Ich rannte auf die Straße, wo die Einwohner bereits diskutierten, worum es sich wohl handeln konnte. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß zum ersten Mal ein neuartiger Bombentyp Verwendung gefunden hatte. Ein Zuschauer behauptete, unmittelbar vor der Explosion ein tieffliegendes kleines Flugzeug beobachtet zu haben. Dieses sei dann plötzlich in Richtung Old Windsor niedergegangen und explodiert.

Rasch hatte sich dort eine riesige Rauch- und Staubwolke entwickelt, und als wir in Old Windsor ankamen, stand ein Flügel des berühmten Gasthauses in Flammen. Alle möglichen Gerüchte waren im Umlauf, aber eines war sicher: Ein kleines Flugzeug, dessen Überreste deutlich zu sehen waren, hatte das obere Stockwerk zertrümmert, wobei drei Personen ums Leben gekommen waren. Nirgends konnte aber auch nur eine Spur des Piloten entdeckt werden. Es ergab sich die Frage, ob wir Zeuge des ersten Erscheinens eines unbemannten Bombenflugzeuges, also einer neuen Waffe, gewesen waren. Aber was hatte zum Beispiel die große orangefarbige Flamme zu bedeuten, die in dem Augenblick erloschen war, als das Fluggeräusch aufhörte und die Maschine niederging?

Die zweite dieser «fliegenden Bomben» fiel am nächsten Nachmittag in ein nahes Feld, ohne zu explodieren. Es handelte sich tatsächlich um die später identifizierte V-1, von der nun Tausende über London und dem Süden Englands erschienen. Sie waren ganz besonders

gefährlich an trüben Tagen, wenn sie sich im Schutz von Wolken oder Nebel nähern konnten. Dann war es gewöhnlich zu spät, sie durch Beschießen in der Luft zur Explosion zu bringen. Die Leute beobachteten das Herannahen dieser dröhnenden Ungeheuer mit großer Kaltblütigkeit, bis die orangefarbige Stichflamme erlosch, das Geräusch aufhörte und die Maschine niederging. Dann wurde eiligst ein sicherer Ort aufgesucht; diesen verließ man wieder, sobald nach der dumpfen Explosion die Gefahr vorerst vorüber war.

Ich wurde von so einer Höllenmaschine anläßlich eines Besuches in unserem Londoner Büro überrascht. Sie tauchte aus niedrigem Gewölk über dem Kingsway auf und zerschellte am Bush House. Etwa 150 Personen wurden sofort getötet, und die Zahl der Verwundeten ging in die Hunderte, weil sich zur Mittagszeit sehr viele Menschen auf der Straße befunden hatten. Wir waren nur zu zweit in unserem Büro und retteten uns beim Herannahen des dröhnenden «Zuges» ins Innere des Gebäudes, wo der Lift stand.

Nach einem furchtbaren Krach fand ich mich unter der vom Luftdruck ausgehängten Eingangstür wieder, über und über mit Glasscherben bedeckt. Alle Fensterscheiben waren zerschmettert und fliegende Glassplitter hatten sich tief in die Wand gebohrt. Meine Kleidung war stark zerfetzt, ich blutete heftig aus einer Schnittwunde an der linken Hand. Ein Stück fliegendes Glas hatte meine Armbanduhr vollständig zertrümmert, dadurch war sicherlich meine Hand gerettet worden. Mein Kollege



PAUL HÄBERLIN

Handbüchlein der Philosophie
«Philosophie für jedermann» – Vermächtnis
des großen Schweizer Philosophen

Gebunden. Nur Fr. 5.80

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH



war mit leichten Schnittwunden davongekommen.

Im Keller erhielten wir die erste Hilfe. Wer gehen konnte, wurde sofort mit Ambulanzen weggeführt. Durch einen Hagel von Bomben wurden wir zum St. Georges Hospital am Hyde Park Corner gefahren. Während des Wartens auf die Ambulanz, die uns in ein Spital aufs Land bringen sollte, kam ich mir mit meiner Handwunde recht unbedeutend vor, als ich den Strom vielfach sehr schwer Verwundeter beobachtete, der fortwährend hereingeleitet wurde.

Die Schreckensnacht vom 29. Dezember 1943

Ich werde dieses Datum nicht so leicht vergessen. Ich hatte mich an jenem Sonntag wie gewohnt mit Austausch-Proviant versehen, nach London begeben und den Tag bei lieben Freunden im Norden der Stadt zugebracht. Die Nazis hatten uns über die Weihnachts-Feiertage in Ruhe gelassen, und wir nahmen etwas vor-eilig an, sie würden diese Atempause bis über Neujahr ausdehnen.

Gewöhnlich nahm ich den 5-Uhr-Zug ab Waterloo Station, um noch vor dem üblichen Sonntagabend-Bombardement in Datchet zurück zu sein. Heute ließ ich mich aber überreden, länger zu bleiben. Als ich gegen 5.30 mit der Untergrundbahn an der Station «Strand» anlangte, hieß es: «Alles aussteigen, der Zug fährt nicht weiter.» Die Untergrundbahn fährt sonst von da unter der Themse durch nach Waterloo Station. Bei Alarm wurde der Tunnel aber geschlossen, weil er schon einmal von einer Bombe getroffen und überflutet worden war.

Jetzt konnte man Waterloo Station nur zu Fuß über die Brücke erreichen. Trotz eindringlicher Warnung stiegen viele Passagiere die langen Treppengänge hinauf zum Ausgang gegen den Strand. Dort bot sich ein furchtbarer Anblick. Eine Explosion folgte der anderen, und es war beinahe kein Haus am Strand, aus dem nicht Flammen und Rauchsäulen emporstiegen.

«Unter diesem Bombenhagel nach Waterloo Station wandern heißt Gott versuchen!» meinte ein Polizist. Einige wagten es dennoch.

Wir anderen überlegten, daß die Züge während der Bombardierung wohl doch nicht fahren würden und demnach das Risiko zwecklos sein mußte. Ich entschloß mich, zu meinen

Londoner Freunden zurückzukehren. Die Untergrundbahnzüge nordwärts verkehrten vorläufig noch. Vom höher gelegenen Southgate aus bot dann das brennende London einen grauenhaften Anblick: ein Flammenmeer unter blutrotem Himmel, und bis gegen Mitternacht folgte pausenlos eine Explosion der anderen.

Ich brach frühmorgens wieder auf. Die Untergrundbahn war an einigen Orten unterbrochen. So mußte die Reise zum Teil per Autobus weitergeführt werden. Es war unglaublich, wie schnell bei diesem Wirrwarr inmitten der rauchenden Trümmer der Verkehr für die Hunderttausende, die in die Stadt hinein wollten, organisiert worden war. Die Fahrt durch die Stadt mit viermaligem Umsteigen bot ein Bild des Schreckens. Ueberall ganz oder teilweise zerstörte, zum Teil noch brennende Häuser; geborstene Wasserleitungen, aus denen das Wasser die Straßen überschwemmte; zerstörte Leitungen, aus denen unaufhaltsam Gas strömte, wodurch die Luft noch weiter verpestet wurde! Und überall Ambulanzen und Feuerwehr in voller Tätigkeit, um zu retten, was noch zu retten war. In der Waterloo Station waren die Bahnsteige über und über mit Glasscherben bedeckt, denn weit und breit waren alle Fenster und Glasdächer zerstört worden.

Von den vielen Bahnlinien aus Waterloo Station waren die meisten unterbrochen. Die Züge in die Provinz hinaus mußten in den Vororten zusammengestellt werden. Auch meiner verkehrte erst von Chatham Junction aus. Mehrere Autobusse brachten mich und manche Schicksalsgenossen dorthin. Gegen Mittag trafen wir in Datchet ein, beinahe etwas verwundert, der Hölle doch noch entronnen zu sein. Wir hatten viel Glück gehabt.

Als Armee-Einkäufer in Frankreich

Nach der Konferenz der damaligen «Großen Drei» in Yalta war es zur Gewißheit geworden, daß die Alliierten 1944 die Kriegsentscheidung herbeiführen wollten. Zur Vorbereitung der Invasion Europas wurden in London auch Lehrgänge in deutscher und französischer Sprache für britische und amerikanische Soldaten aller Dienstgrade abgehalten. Da ich zugleich Bürger der USA bin, wurde ich zur Erteilung des Unterrichtes herangezogen. Dieser hatte oft unter den nächtlichen Luftangriffen

Die bekannte Bäumlistumpenfabrik bringt für Sie...



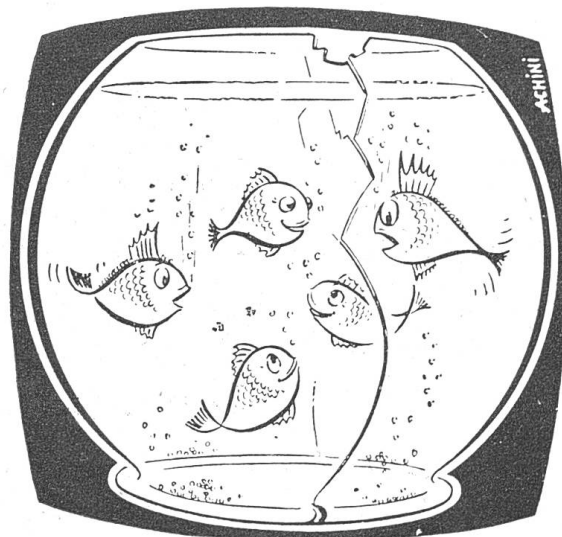
**BÄUMLI
CORONA**

2x5 Stück Fr. 2.-



*Eduard Eichenberger Söhne AG.
Zigarrenfabriken Beinwil am See*

Einer teilt's dem andern mit:
„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!“



Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles

**...die
Merker-Bianca
hat
Programm-
tasten**

Auf einen einzigen
Fingerdruck:
4 vollautomatische Wasch-
programme und zusätzlich
ungezählte Möglichkeiten.

So einfach...
so sicher. Und so blütenreine Wäsche!

**Merker
Bianca**

Ein Schweizer Qualitätsprodukt der
Merker AG, Baden — 90 Jahre Tradition
und vorbildlicher Service. Beratung und
Verkauf durch Sanitas AG, Zürich — Bern —
St. Gallen — Basel

zu leiden. Wenn ich am frühen Nachmittag
jeweilen am Waterloo-Bahnhof mit dem Jeep
abgeholt wurde, wußte ich meist nicht, wohin
die Fahrt gehen würde.

Eines Tages aber fand ich leere Klassen-
räume vor. Die Schüler sollten ihre neu erwor-
benen Sprachkenntnisse nun in der harten
Wirklichkeit zu beweisen haben. Ich aber wur-
de Einkäufer für die amerikanische Armee, in
Vertretung meiner Firma.

Im September 1944 betrat ich in der Gegend
von Ste. Marie-Eglise französischen Boden.
Ein Gefühl tiefer Bewegung erfaßte mich bei
der Vorstellung der heftigen Kämpfe, die hier
noch vor kurzem stattgefunden hatten. Wir
wurden zunächst in Zelten untergebracht. Un-
ter anderem besuchten wir auch den Hafen von
Cherbourg, der vollständig von versenkten
Schiffen blockiert war. Nur Masten und
Schornsteine ragten nach allen Himmelsrich-
tungen noch aus dem Wasser. Lediglich kleine
Schiffe mit geringem Tiefgang konnten ein-
fahren.

Der Soldat aus Georgien

Damals trafen wir auch einen Soldaten, der
uns mit einem Blatt Papier Zeichen machte.
Als wir anhielten, zeigte er uns einen von einer
amerikanischen Flugzeug-Reparaturwerkstätte
auf den Namen Artemi Iwanowitsch Dschuga-
schwili aus Georgien im Kaukasus ausgestell-
ten Paß. Darin wurden nach Süden fahrende
Wagen ersucht, den Mann mitzunehmen, da
er seinen Urlaub bei russischen Freunden in
Avranches verbringen wolle. Als ich mein man-
gelhaftes Russisch an ihm ausprobierte, war er
beinahe zu Tränen gerührt.

Nach dem Eintreffen der deutschen Armeen
im Kaukasus war er mit seiner Familie nach
Deutschland verschickt worden. Während einer
endlosen Eisenbahnfahrt von allen seinen An-
gehörigen getrennt, war er dann an der atlan-
tischen Küste mit Festungsarbeiten beschäftigt
worden. Hier hatten ihn schließlich die Ameri-
kaner befreit, eingehend desinfiziert und neu
eingekleidet. Stolz forderte er uns auf, das
feine Tuch seiner neuen Uniform einmal zu
betasten.

Im Fahrzeug wagte er es nicht, sich auf
einer Bank niederzulassen. Auf dem Fußboden
sitzend, zeigte er uns schüchtern ein Bündel
französischer Banknoten, mit denen er nichts
anzufangen wußte. Für seine Arbeit am atlan-

tischen Festungswall war er wohl bekleidet und gepflegt, aber nicht mit Geld entlohnt worden. Besonders beeindruckte ihn, daß überall mehr Lebensmittel vorhanden waren, als man essen konnte. Auf seinen Schultern trug er trotzdem einen großen Sack mit altbackenem Weißbrot. Er wollte damit seine russischen Freunde überraschen, die solches noch nie gesehen hätten. Obschon trocken und hart, könne man es doch essen, wenn man es vorher in Wasser eintauche.

Ich sehe ihn heute noch vor mir, wie er uns zuwinkte und seinen Sack Brot wie einen kostbaren Schatz fest umklammert hielt, als sich unsere Wege trennten. Ein Funke neu gefundener Hoffnung spiegelte sich in seinem Gesicht. Möge ihm das tragische Schicksal anderer Russen, die zuviel vom Westen gesehen hatten, erspart geblieben sein!

«So eine Person»

Kurz darauf waren wir in Paris. Ich schätzte mich glücklich, meinem dort wohnenden Bruder und seiner Frau aus amerikanischen Armee-Läden vieles verschaffen zu können, was sie lange entbehrt hatten, wie Kaffee, Zigaretten, Schokolade und Fleischkonserven. Ich fühlte mich in diesem Paris wie St. Nikolaus, und nach dem Empfang zu schließen, der mir überall beschieden war, muß ich auch so ausgesehen haben. Kleine Buben wollten oft «une cigarette pour Papa», für sich selbst aber bestanden alle Kinder auf Kaugummi.

Bald mußte ich indessen in Luxemburg ein Büro organisieren, das mit einem amerikanischen Offizier, fünf Unteroffizieren und einer Luxemburgerin als Sekretärin besetzt war, die auch Deutsch und Französisch beherrschte. Diese Dame war freilich nicht der Typ einer Sekretärin, wie er meinen Gehilfen als Ideal vorschwebte. Sie war ihnen zu alt und zu geschäftsmäßig, und einer wollte sogar entdeckt haben, daß sie eine Perücke trug. Sie erwies sich aber als tüchtig und zuverlässig. Für sie waren meine Gehilfen ihrerseits «unsere kleinen Wilden, die nur denken können, wenn sie ihre Füße auf dem Tisch haben»! Wenn sie sich gegen einen von ihnen einmal kritisch äußerte, wurde sie indessen sogleich mit Süßigkeiten wieder versöhnt.

Wir bezogen das völlig möblierte Haus einer nazifreundlichen Luxemburger Familie, die mit den Deutschen geflohen war, und inserier-



Pontiac

ein ausserordentlich attraktiver

Pullover

aus schmeichelnder Angolaine (80 Prozent Lamm- und 20 Prozent Angora-Wolle) wunderbar weich und angenehm im Tragen. Das dekorative Rosenmuster in harmonischen Farbakkorden ist **Handdruck!** **Fr. 69.—**

Dies ist **eines** der vielen Modelle aus unserem grossen und reichhaltigen Sortiment in Strickwaren für Damen, Herren und Kinder!

wollen-keller

Strehlgasse 4 & Bahnhofstr. 82, Zürich 1

Schaffhauserstrasse 331, Oerlikon

NEUERSCHEINUNGEN



L I S W E I L

Bitzli und der grosse Wolf

Ein amerikanisches Bilderbuch, das in der Schweiz spielt
Übersetzt von Alice G. und H. R. Bosch-Gwalter
Mit 40 mehrfarbigen Zeichnungen der Verfasserin
Halbleinen Fr. 12.80

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

JUGENDBUCH VON
JAKOB STETTLER

Brosi Bell und der Höhlenschatz

Fr. 14.60



SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

ten nach einer Haushälterin mit guten Kochkenntnissen. Das Ergebnis waren etwa zweihundert Offerten! Ein ähnliches Inserat einer einheimischen Hausfrau hätte, wie man uns versicherte, bestimmt keine einzige Antwort erbracht. Am nächsten Morgen um sieben Uhr standen etwa fünfzig Bewerberinnen im Treppenhaus.

Weil ich sie unmöglich alle empfangen konnte, unterhielt ich mich zuerst mit einer Frau mittleren Alters, die mir zuverlässig erschien. Meine Kollegen hatten aber bereits eine Bewerberin nach ihrem Geschmack ausgewählt und stürmten in mein Büro, um mir ihre Favoritin zuzuführen: ein auffallend geschminktes und sehr modisch gekleidetes junges Mädchen, eher zur Verkäuferin in einem Modehaus geeignet. Sie hatte freilich ausgezeichnete Zeugnisse vom Leiter einer Hitler-Jugend-Abteilung, deren Haushalt sie geführt hatte. Dem Frieden zulieb engagierte ich sie mit einer Woche Probezeit.

Als dieser Entschluß den anderen Bewerberinnen mitgeteilt wurde, entstand ein kleiner Aufruhr. «Was für eine Art Haushälterin *hier* verlangt wird, ist ja sonnenklar», rief eine der enttäuschten Frauen aus. Die Bewerberin, die ich zuerst in Aussicht genommen hatte, äußerte erstaunt: «Die sieht ja so aus, als ob sie nicht einmal ein Ei kochen könnte; wenn Sie dann einmal eine wirkliche Haushälterin und nicht, so eine Person brauchen, ist hier meine Telefonnummer!»

Das junge Mädchen versah jedoch die Stelle über Erwarten gut. Sie lernte auch eifrig Englisch und bat mich darum, ihre Übersetzungen zu korrigieren. Ihr Ziel war, irgendwie, möglichst nicht allein, nach den USA zu gelangen. Die Unteroffiziere rieten ihr, lieber amerikanische Kochkunst zu studieren. Die Sprache würden sie ihr schon auf ihre Art beibringen.

Noch war Krieg

Gelegentlich wurden Jagden ins Niemandsland zwischen den Fronten unternommen. Die waghalsigen Jäger kamen oft mit reicher Beute zurück, darunter Rehe, Wildschweine, Enten und Gänse, welch letztere manchmal allerdings nicht wie Wildbret aussahen. Fragen wurden keine gestellt, am wenigsten von den Einheimischen, unter die das Wild jeweils verteilt wurde.



HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM

Müdigkeit und Schwäche bedrücken. Man braucht sich von ihnen nicht überwältigen zu lassen, denn oft ist die Ursache nur der Mangel an Vitamin C. Die Natur bringt Wildpflanzen hervor, die einen Ueberschuss an diesem Vitamin haben. Mit an der Spitze solcher Pflanzen steht die Sanddornbeere, die ausserdem eine jener seltenen Früchte ist, deren Saft fettes Öl enthält, in das noch andere die Gesundheit fördernde Substanzen eingebettet sind.


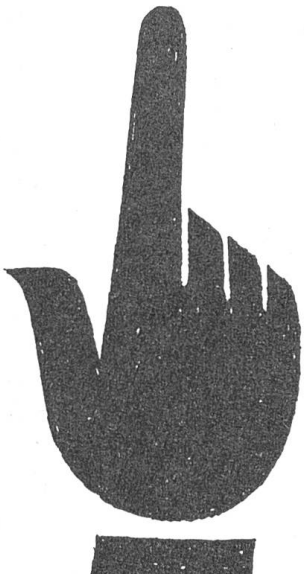
Aus frischen vollreifen Beeren in sorgfältiger Verarbeitung hergestellt, wirkt das naturreine Hippophan Sanddorn Tonicum kräfteaufbauend bei Rekonvaleszenz und beugt Erkältungen und Infektionskrankheiten vor. Als tägliche Dosis genügen 2–3 Kaffeelöffel.

Flasche 200 cc Fr. 5.80 Kurflasche Fr. 11.50

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten

WELEDA & ARLESHEIM

Cliches Henzi Bern

**...in 12 Tagen
neues Wohlbefinden!
durch eine
Zyma-Frischhefe-Kur!**



**Zu bestellen in allen
Apotheken + Drogerien
Eine Kur Fr. 12.80
Zyma AG Nyon**

Auf diese Weise kamen wir zu manchem herrlichen Wochenendschmaus, denn die Luxemburger Hausfrauen erwiesen sich als ausgezeichnete Köchinnen. Sie berieten sich oft wegen der Benennung der Speisen mit mir, denn Worte wie «Blutwurst mit Sauerkraut» würden die meisten Engländer und sogar einige Amerikaner verscheucht haben. Unter einem anderen Namen hatte aber niemand gegen solche Gerichte etwas einzuwenden.

Fast täglich aber wurden wir an den Krieg erinnert durch plötzliche, wenn auch kurze Beschießungen der Stadt, denen mancher Bekannte zum Opfer fiel, oder durch Zwischenfälle mit verkleideten Spionen.

Eines Tages fuhr eine Ambulanz in den Hof und hielt in einem schrägen Winkel direkt vor einem anderen Wagen an, wie wenn sie diesem im letzten Moment hätte ausweichen wollen. Der Chauffeur beugte sich über das Lenkrad und schien das Bewußtsein verloren zu haben. Als die Tür des Fahrzeuges geöffnet wurde, fiel der Mann heraus. Er war tot! Tot waren auch sämtliche anderen Insassen, die beiden Krankenschwestern und alle Verwundeten, die sie aus dem Niemandsland hereingeholt hatten. Die Ambulanz war trotz den roten Kreuzen auf beiden Seiten beschossen worden.

Zweitausend Russen

In Luxemburg befanden sich auch etwa zweitausend Russen, die von den abziehenden deutschen Armeen zurückgelassen worden waren, darunter viele Frauen und Kinder. Sie waren aus Rußland so weit nach Westen geschleppt worden, um landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten. Nun kam der Bescheid aus Moskau, daß sie einfach erschossen werden sollten, da sie ja zweifellos für die Deutschen gearbeitet hätten.

Die Luxemburger Regierung lehnte dies natürlich ab. Ein Unterhändler erschien dann in einem nichts weniger als proletarisch aussehenden Cadillac mit rotem Fähnchen auf dem Kühler zu Verhandlungen, die einige Tage dauerten. Schließlich verließen die zweitausend Russen Luxemburg ohne Freude in einem Extrazug. Einige Monate später tauchten Gerüchte auf, die armen Teufel seien bei ihrer Ankunft in Odessa erschossen worden, damit sie ihre Erfahrungen aus der westlichen Welt nicht weitergeben könnten.

Die Rundstedt-Offensive

Eines Abends wurde eine geheime Radio-Sendestation festgestellt, die Nachrichten aus Luxemburg nach Deutschland weitergab. Der Standort wurde innerhalb zwanzig Minuten in einer Garage ermittelt. Er wurde von drei deutschen Soldaten in amerikanischen Uniformen bedient. Sie waren am späten Nachmittag in einem amerikanischen Jeep erschienen. Der Garage-Besitzer hatte sie nicht erkannt und ihnen einen Schlüssel übergeben. Nun ereilte sie ihr Schicksal.

Von den deutschen Stellungen aus hätte Luxemburg mit Leichtigkeit vernichtet werden können, aber das deutsche Kommando scheint tatsächlich noch damit gerechnet zu haben, die Stadt wieder zurückerobern zu können, und das rettete sie.

Bald ließ jedoch eine verhältnismäßige Stille an der Front allerlei Gerüchte entstehen, nach denen eine große deutsche Offensive bevorstehen sollte. Deutsche Spione in amerikanischen Uniformen erschienen in immer größerer Zahl. Das ausgedehnte Waldgelände bot dafür viele günstige Möglichkeiten. Ausgehen durften wir nur noch in Gruppen.

Deutlich wurde erkennbar, daß die Deutschen versuchen wollten, die Stadt Luxemburg einzuschließen. Die Landschaft stand unter einer hohen Schneedecke, und man mochte nicht daran denken, wie die Evakuierung auf der einzigen noch «feindfreien», aber tief verschneiten Straße aussehen würde. Die Spannung stieg stündlich. Viele Einwohner wurden von Panikstimmung ergriffen. Alle wollten im Fall einer Preisgabe der Stadt nach Frankreich mitgenommen werden. Inzwischen näherte sich der Kampflärm immer mehr, und eine tiefliegende Wolkendecke verhinderte eine ganze Woche lang jede alliierte Fliegertätigkeit.

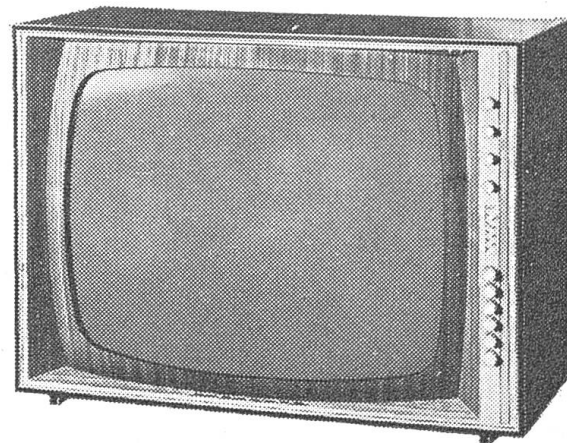
Dann aber, an einem denkwürdigen Sonntagmorgen, fiel das Thermometer um mehr als zehn Grad Celsius, und die bedrohte Stadt konnte einen wolkenlosen Himmel begrüßen. Jetzt erschienen große Verbände von Bombenflugzeugen und griffen die vorrückenden deutschen Armeen Tag und Nacht während einer ganzen Woche pausenlos an, bis der Vormarsch zum Stehen gebracht war. Und als nun die Armee des Generals Patton von Frankreich her mit starken Panzerkräften in den Kampf eingriff, war das Schicksal dieser vom General

BLAUPUNKT

Fernseher und Radios als STILMÖBEL



Theresia
Fernseh-, Radio- und Grammo-Kombination



Cortina H (Tischmodell)

BLAUPUNKT-Fernseher stehen an der Spitze der technischen Entwicklung und sind doppelt schön in ausgesuchten STILMÖBELN der bekannten Spezialfabrik ILSE

Erhältlich im Fachgeschäft

Verlangen Sie Prospekte von der **BLAUPUNKT-
Generalvertretung für Fernseher und Heimradios**
JOHN LAY LUZERN

Höhen-sonne - gute Sonne
HÖHENSONNE
ORIGINAL HANAU
 Verkauf in Sanitäts- u. Elektrofachgeschäften

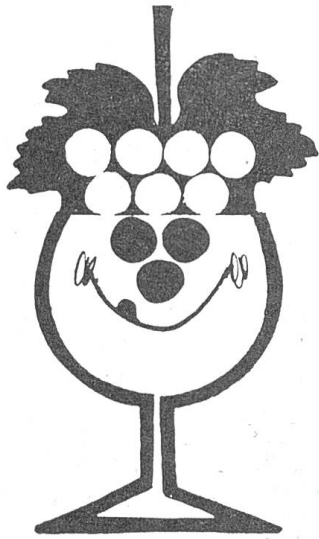
DR. MED.
 CHRISTOPH WOLFENSBERGER

**Antworten
 auf unbequeme Kinderfragen**

Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung
 der Kinder bis zur den Pubertätsjahren

Fr. 5.80

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
 ZÜRICH 1



Da
 schmunzelt schon
 die Traube im Glas
 und es freut sich
 der Gaumen
 denn es ist

Merlino

Rundstedt unternommenen letzten deutschen Offensive rasch besiegelt.

Bald erschienen die ersten deutschen Gefangenen, halb erfrorene, junge Leute in dünnen, für eine Winteroffensive ganz ungeeigneten Uniformen. Man konnte mit diesen armen Teufeln nur Erbarmen haben, obschon die Zerstörungen, die sie in den für kurze Zeit zurückeroberten Gebieten zurückgelassen hatten, furchtbar waren. Nun begann der Vormarsch der alliierten Armeen zum Rhein.

Schinken, Kaffee und Champagner

Viele meiner Kollegen folgten. Ich wurde nach Amerika zurückberufen. Für den Rückweg erstand ich mir von einem Bauern einen 30 pfündigen Rauchsinken. Er wollte zuerst 120 Dollar dafür, zog dann aber Kaffee den Dollars vor. Wir einigten uns schließlich auf 20 Pfund amerikanischen Kaffee in Büchsen.

Auf dem Weg nach Paris bedankten wir uns in Reims für die Champagner-Lieferungen nach Luxemburg zu 10 Shilling die Flasche. Wir fanden die Angestellten der Firma damit beschäftigt, die auf zweite und dritte Qualität lautenden Etiketten von Flaschen zu lösen, die ausschließlich gute Jahrgänge enthielten. Sie berichteten, die deutschen Truppen hätten darauf bestanden, nur die besten Jahrgänge zu erhalten, so daß die Champagnerfirmen einfach die Etiketten ausgetauscht hatten. Es war ihnen wohl bewußt gewesen, daß sie sich schweren Repressalien ausgesetzt hätten, falls der Betrug ans Licht gekommen wäre. Aber es hatte keine Reklamationen gegeben, «ces nouveaux messieurs» hatte man nur ausreichend beliefern müssen.

Das Eisenbahnsystem Nordfrankreichs war vollständig zerstört. Jeeps und andere Verkehrsmittel der amerikanischen Armee waren sehr begehrt. Die Versuchung war groß, sie für gutes Entgelt zu Extratouren zur Verfügung zu stellen. Man offerierte uns für jede nach Paris mitgenommene Kiste Champagner als Belohnung eine gleiche – gratis! Solche Angebote wurden trotz des damit verbundenen Risikos sicher nicht immer abgewiesen.

Der Hindu-Koch

Kurz nach Beendigung des Krieges, als die Rationen in England am kleinsten waren und man sich so recht nach etwas Abwechslung in

den immer eintöniger werdenden Mahlzeiten sehnte, engagierte ich einen Hindu-Koch für die Zubereitung einiger indischer Spezialitäten in meiner Küche. Ich lud ein paar Freunde ein, weitgereiste Leute, die für etwas Neues auf dem Gebiet kulinarischer Genüsse Interesse hatten.

Baschi, der Hindu-Koch, erschien frühzeitig mit einem Korb voll exotischer Gemüse und Gewürze. Ich hatte bei einem befreundeten Metzger ein Pfund gehacktes Fleisch erstanden, was ungefähr vier Wochenrationen gleichkam. Baschi sah sich zuerst unter meinen Vorräten in der Speisekammer um, las jede Etikette auf allen Konservenbüchsen und bestimmte schließlich etwa ein Dutzend davon für das Mahl. Er öffnete eine Büchse nach der anderen und grupperte sie an verschiedenen Orten der Küche, je nach dem Gericht, für das ihr Inhalt vorgesehen war. Ein halbes Pfund Butter (zwei Wochenrationen) verschwand in einer großen Bratpfanne zusammen mit einer Monatsration Margarine.

Die ganze Küche sah bald wie ein Schlachtfeld aus, und ich verlor die Kontrolle. Baschi empfahl mir etwas ungeduldig, mich meinen Gästen zu widmen, die jetzt kamen. Diese schwelgten bereits in hochgespannten Erwartungen auf den Wogen der orientalischen Düfte, die der Küche entströmten.

Als endlich der herrlich duftende Indische Curry mit den kunstvoll dekorierten Beefsteaks aus Hackfleisch serviert wurde, lud ich Baschi ebenfalls zu Tisch. Er war ein gebildeter Mann mit guten Manieren, und man konnte sich glänzend mit ihm unterhalten. Als seine Kochkunst gerühmt wurde, wehrte er bescheiden ab und behauptete, es sei einfach eines Mannes Pflicht, kochen zu können. Dieser Ansicht zollten die Damen unter meinen Gästen sofort begeisterten Beifall.

Dem Indischen Curry folgten einige mit verschiedenen ungewohnten Gewürzen abgekochte Gemüseplatten und schließlich eine indische Süßspeise, zu deren Herstellung Baschi zwei Wochenrationen Zucker und vier Wochenrationen Eier gebraucht hatte. Der Gedanke an ein Dutzend geöffneter Konservenbüchsen, von deren Inhalt nur je einige Eßlöffel gebraucht worden waren, an ganze Wochenrationen von Butter und Margarine, verschwenderisch für eine einzige Mahlzeit geopfert, beeinträchtigte den Appetit meiner Gäste allerdings nicht im geringsten. Spät brachen diese auf. Sie ver-



wenn moll statt dur sennrüti-kur

Drei Wochen auf Sennrüti - und schon sind Seele, Geist und Körper erfrischt und neu auf «dur» gestimmt. Darum für Kuren und für Ferien Kurhaus

sennrüti

Degersheim, Nähe St. Gallen.
Aerztliche Leitung
Dr. med. Robert Locher, Spezialarzt
FMH für innere Medizin.
Tel. 071 5 41 41

**Nur wenn
es wirk-
lich nötig
ist...**

Hüten Sie sich vor Mißbrauch, vor «zu viel» und Gewöhnung. - Aber wenn es wirklich nötig ist, Kopf- oder Zahnweh, Migräne, neuralgische Schmerzen sowie Erkältungen oder Föhnbeschwerden wirksam zu lindern, dann helfen

DOLO STOP
SCHMERZTABLETTE

rasch u. zuverlässig;
sie sind - wie der be-
kannte Zellerbalsam -
v. Zeller, Romanshorn

Flachdose à 10 Stück
Fr. 1.25 in Apotheken
und Drogerien

**MAX ZELLER SÖHNE AG
ROMANSHORN**



Ihr Talisman

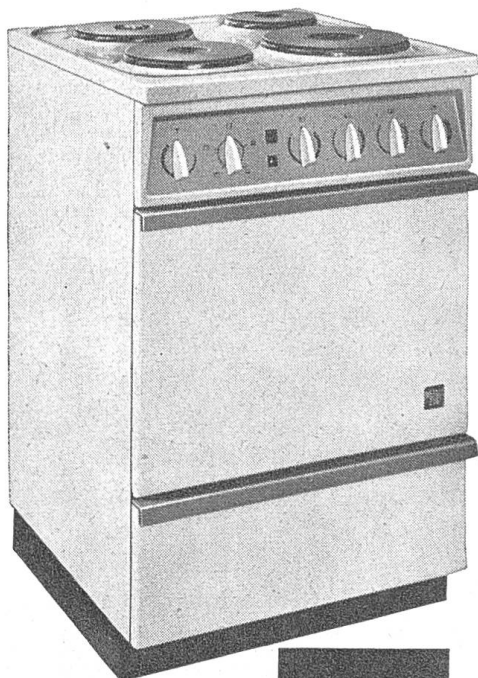
der neue Elektroherd METALL ZUG

Mit ihm gelingt alles — freuen Sie sich über diesen Fund. Er ist einer der modernsten Herde der Schweiz. Jahrzehntelange Erfahrung steckt in der ausgereiften Konstruktion, die klassisch-schlichte Form entspricht dem Geschmack und den Anforderungen heutiger Hausfrauen und Architekten.

Sehr übersichtlich die *schräggestellte, porzellanemaillierte Schaltskala* mit den handlichen, geräuscharmen Schaltern; praktisch der *Thermostat* für den Backofen, der *Wahlschalter* für Ober-, Unterhitze oder Grill. Besonders erwähnenswert der *Grossraumbackofen* und die *Vollauszugschublade* für alles Zubehör.

Was von Zug kommt, ist gut. Der neue Elektroherd bestätigt es. Besichtigen Sie die verschiedenen Modelle bei den Elektrizitätswerken, in Installationsgeschäften und beim Fachhandel. Verlangen Sie den soeben erschienenen Farbprospekt, der Ihnen alles Wissenswerte über den neuen Elektroherd METALL ZUG erzählt. Auskünfte und Prospekte auch durch die

Metallwarenfabrik Zug Tel. 042 4 01 51



**METALL
ZUG**

sicherten immer wieder, daß alle ihre Erwartungen weit übertroffen worden waren.

Eine halbe Stunde später verabschiedete sich der Koch. Auf seine Frage, wann er wieder kommen könne, winkte ich erschrocken ab: wir müßten die Aufhebung der Rationierung abwarten. Ich begleitete ihn bis zur Haustür, und als ich zurückkam, erwarteten mich meine Freunde vom oberen Stock, die am Mahl teilgenommen hatten. Sie wollten sich überzeugen, daß Baschi wirklich gegangen und ich von diesem exotischen Herrn weder ausgeraubt noch umgebracht worden war.

Alle Teilnehmer an diesem denkwürdigen Mahl hatten eine ziemlich unruhige Nacht. Die Folge des ungewohnt schweren und stark gewürzten Essens waren schwüle Träume von exotischen Ländern. Ein quälender Durst peinigte alle die ganze Nacht, und der Morgen fand die meisten müde und schlecht aufgelegt. Das Bedürfnis nach exotischen Gerichten war allen für lange Zeit vergangen.

Auf einem Zettel, den meine Putzfrau am nächsten Tag auf dem Küchentisch zurückließ, war zu lesen: «WAS, um Gottes Willen, ist denn hier passiert?»

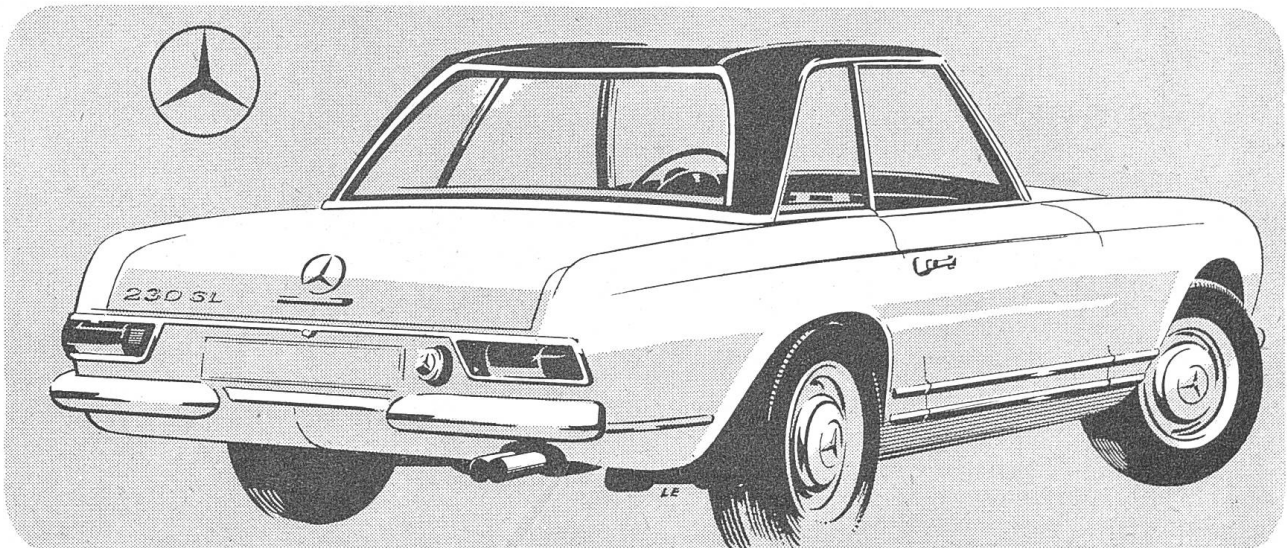
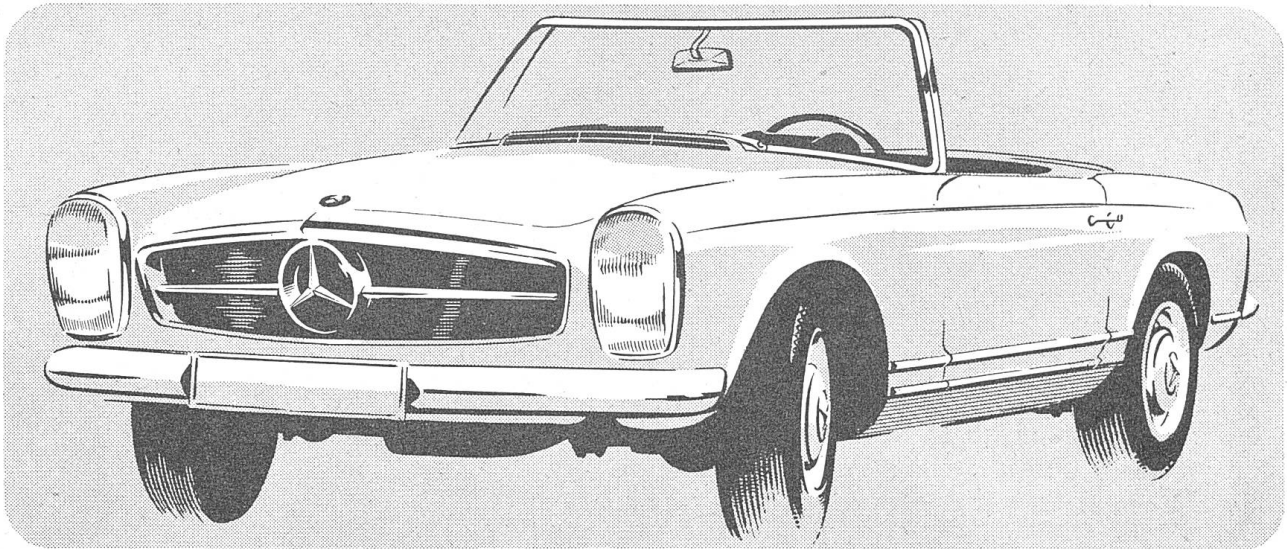
Auf dem Schwarzen Markt

Nach dem Zweiten Weltkrieg fehlte es in vielen Ländern an allem, ganz besonders aber an Lebensmitteln. Die ausgehungerten Einwohner sahen mit Neid auf die wohlgenährten Besatzungstruppen. Auch Tabak, Tee, Kaffee und Schokolade, an die man sich vielenorts gerade noch erinnern konnte, tauchten da wieder auf.

Wohl waren die Besatzungstruppen, vor allem die gut ausgerüsteten Amerikaner, äusserst freigebig. Aber dem waren natürlich Grenzen gesetzt, denn sie gossen in ein Faß ohne Boden. Schließlich wurde auch die Truppenversorgung rationiert, um Schwarze Märkte nach Möglichkeit nicht noch zu fördern. Trotzdem fand aber vieles, was die Amerikaner in ihren PX-Läden kaufen konnten, den Weg auf den Schwarzen Markt.

Not macht erfinderisch, und sie brachte die Menschen vielenorts auf geniale Ideen, um des Ueberflusses der Truppen teilhaftig werden zu können. Wohlhabende Leute hatten längst ihre Teppiche, Oelgemälde und andere Wertsachen gegen Nahrungsmittel eingetauscht. In einer von mir besuchten Stadt in Deutschland war folgendes Handelsgeschäft Tagesgespräch:

Der neue Mercedes-Benz 230SL feuriger Sport-und luxuriöser Komfortwagen in traumhaft schöner Gestalt



Ein wundervolles Automobil für Fahrer, die sich einen Sportwagen ohne Härte, Raumnot und Bedienungstücken oder ein ebenso schnelles wie bequemes Luxusfahrzeug von bestechendem Charme wünschen

Sechszylinder-Einspritzmotor 2,3 Liter, 170 SAE-PS, Spitze ca. 200 km/h, Beschleunigung aus dem Stand auf 100 km/h in 10 Sekunden

Federungs- und Fahreigenschaften, wie man sie sich für einen Rennsportwagen oder auch für eine Herrschaftslimousine gar nicht besser wünschen könnte

Scheibenbremsen vorn, Servo-Trommelbremsen hinten, Zweikreisssystem

Prachtvolle, kompromisslos neuzeitliche Karosserie, zweiplätzig, grosser Koffer, weiterer Gepäckraum oder Notsitz im Fond; Polsterbezüge und Türverkleidungen erstklassiges Leder, reiches Zubehör

Wagen ohne Werkzeug rasch von Coupé in Cabriolet und umgekehrt zu verwandeln; Cabriolet-Verdeck bei Nichtgebrauch ganz versenkt

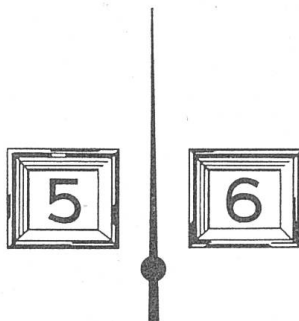
Coupé-Aufsatz Pagodendach mit niedriger Silhouette bei maximalem Kopfraum über Sitzen; Platzverhältnisse und Sicht idealer als bei manchem Familienwagen

Länge 428,5 cm, Breite 176 cm, Höhe (als Coupé) 130 cm

Preis komplett mit Cabriolet-Verdeck und Coupé-Aufsatz (Hardtop) Fr. 30 300.— / vollautomatisches DB-Getriebe Fr. 1 600.—, DB-Servolenkung Fr. 650.—

Wichtig: Wer seinen 230 SL im Frühling oder Sommer 1964 zu beziehen wünscht, sollte jetzt bestellen.

Generalvertretung für die Schweiz:
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG. ZÜRICH/BERN
Zahlreiche Vertretungen in allen Landesteilen



Zur sekundengenaue Uhr der sekundengenaue Kalender

Auf der Automatic Rotor Kalender von Jaeger-Le Coultre erscheint das neue Datum genau um Mitternacht – von einer Sekunde zur anderen.

Bis jetzt dauerte der Datumwechsel gut zwei Stunden. Wir werden Ihnen diesen bestechenden Unterschied gerne vorführen.

Zudem ist diese elegante und flache Uhr auch wasserdicht und vollautomatisch!

Jaeger-Le Coultre widmet allen Uhren dasselbe Können und dieselbe Sorgfalt wie der Atmos (die Tischuhr, «die von der Luft lebt») und der kleinsten Uhr der Welt.

JAEGER-LECOULTRE

bei

GENÈVE

Allemand

W. Allemand, Uhren und Juwelen, Zürich, Bahnhofstrasse 26
New York, 5th. Avenue 597



E 393 Automatic Rotor Kalender

Automatisch, wasserdicht,
stoss gesichert, antimagnetisch.
Datumwechsel von einer Sekunde
zur anderen, genau um Mitternacht.
18 Kt. Gold Fr. 640.—
14 Kt. Gold mit Stahlboden Fr. 490.—
Edelstahl Fr. 290.—

Hinter jeder
Jaeger-Le Coultre
steht das Können
der Uhrmacher,
welche die kleinste
Uhr der Welt
und die «ewige»
Tischuhr Atmos
schufen.



Einem arbeitslosen Familienvater gelang es, gegen einen alten Photoapparat zwei Pfund amerikanische Butter einzutauschen. Sollte er seiner Familie etwas davon abgeben oder gleich die ganze Beute als Tauschobjekt wieder auf den Schwarzen Markt werfen? Schließlich entschloß er sich, zu Hause die Hälfte seines Schatzes auszuliefern und mit der andern sein Glück auf dem Schwarzen Markt noch einmal zu versuchen. Er tauschte das Pfund Butter dort gegen 200 amerikanische Zigaretten aus, wovon er die Hälfte in seinem Büro einschloß. Für die übrigen Zigaretten erstand er anderen Tages zwei Pfund Schweizer Schokolade, wovon die Hälfte wiederum in seinem Versteck landete.

Schweizer Schokolade stand sehr hoch im Kurs. Selbst die amerikanischen GIs fanden sie besser als irgend eine der in ihren PX-Läden erhältlichen Marken. So war es denn keine Kunst, für das zweite Pfund Schweizer Schokolade zwei Pfund amerikanischen Kaffee in Büchsen einzutauschen. Reiner Kaffee, zum Unterschied von allem möglichen Ersatz Bohnenkaffee genannt, war für die Deutschen seit Jahren ein Luxus gewesen, und reiner Kaffee, geröstet und gemahlen luftdicht in Büchsen verpackt, war schon ein Traum und eigentlich viel zu wertvoll, um verbraucht zu werden. So wurde Kaffee in Büchsen denn auch bald zu einer Art Zahlungsmittel.

Unser Freund konnte sich nicht entschließen, von diesem Kaffee an seine Familie abzugeben. So landete eine Büchse in seinem Versteck, und mit der andern kehrte er auf den Schwarzen Markt zurück, um ihren wirklichen Tauschwert zu erproben. Man offerierte ihm zwei 1-Pfund-Büchsen amerikanischen Schinken. Eine dieser Büchsen landete wiederum in seiner geheimen Vorratskammer, und mit der zweiten erstand er vier Pfund Zucker. Dieser Erfolg machte ihn doch etwas weichherziger. Er schenkte seiner Familie ein Pfund Zucker, ein weiteres ging in sein Versteck, und die verbleibenden zwei Pfund wanderten wiederum auf den Schwarzen Markt. Er tauschte sie gegen ein Pfund Butter um. Es handelte sich möglicherweise um dieselbe Pfund-Büchse, die er schon einmal in Händen gehabt hatte.

Der Kreis war jetzt geschlossen. Nun zog der gerissene Händler die Bilanz seiner Geschäftstätigkeit wähen der letzten drei Tage und kam zu folgendem Resultat:

SOLL – Ein alter Photoapparat

Kopf hoch, junge Dame!

Keine Sorge!
Die Fachleute der
chemischen
Reinigung
Kaufmann Zofingen
freuen sich,
Ihnen ihr Können zu
beweisen.



Bei Farb-, Wein-, Obst-, Grasflecken oder alten, hartnäckigen Flecken, auch auf Leder, ist die Reinigung I zu Normalpreisen angebracht. Die Reinigung II, auch amerikanische oder Trockenreinigung genannt, verlangen Sie für schmutzige Stücke, die Fett-, Öl- oder Schmierflecken (auch starke) aufweisen. Sie ist ca. 20% billiger. Die faserschützende *even-fresh* Wachs-Appretur wird sowohl nach der Reinigung I wie nach der Reinigung II auf fast alle Artikel gratis appliziert.

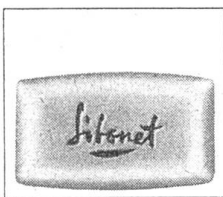
CHEMISCHE REINIGUNG
Kaufmann
ZOFINGEN

Erfahrene Fachleute + modernste Installationen = beste Qualität + mäßige Preise

Sibonet



Sibonet
enthält 33%
Hautcrème.
Modernes,
feines Parfum.
Mit AVANTI-
Bilderbons.



Seifenfabrik Schnyder Biel

...und angenehmes
Hautgefühl durch
Pflege mit der kosme-
tischen Feinseife
Sibonet. Sie reinigt
vorzüglich und nährt
die Haut gleichzeitig.

HABEN – 100 amerikanische Zigaretten, 1 Pfund Schweizer Schokolade, 1 Pfund amerikanischer Kaffee, 1 Pfund amerikanischer Schinken, 1 Pfund Zucker, 1 Pfund Butter. Zum Gewinn gehörten zudem das Pfund Butter und das Pfund Zucker, die er seiner Familie abgegeben hatte.

Nun konnte und wollte er aber die Geheimnisse seiner Vorratskammer nicht mehr vor seiner Familie verbergen. Die Schätze wurden auf dem Küchentisch zur allgemeinen Bewunderung ausgebreitet. Alle diese Kostbarkeiten wurden der Familie überlassen, mit Ausnahme der Büchse Kaffee, die weiterhin das erprobte Tauschobjekt für zukünftige Geschäfte auf dem Schwarzen Markt blieb.

«Wer zwei Röcke hat...»

Wie sich ein Hindu das praktische Christentum vorstellt, wurde mir anlässlich eines Besuches in Bombay offenbar.

Ein Hindu, mit dem ich geschäftlich zu tun hatte, bewunderte meine Schweizer Armbanduhr bei jeder Gelegenheit und fügte jedesmal hinzu, daß in Indien eine gute Armbanduhr immer noch ein ziemlicher Luxus sei. Er selbst sei schon jahrelang ohne eine zuverlässige Uhr.

Unvermittelt richtete er an mich die Frage, ob ich noch eine zweite Uhr hätte. Ich bejahte dies mit dem Hindweis, daß ich sie in England zurückgelassen hatte. Lauernd erkundigte er sich, ob ich sie ihm wohl schenken würde, wenn ich sie da hätte. Diese unvermutete Frage brachte mich in nicht geringe Verlegenheit, an der er sich, wie deutlich zu bemerken war, geradezu weidete.

Sogleich aber fuhr er fort, daß dies ja nur im Einklang mit den Geboten der Bibel stehen würde. Der ironische Ton dieser Mahnung und der schadenfrohe Ausdruck seines Gesichtes versetzten mich alsbald in heftige Erregung, aber es gelang mir noch, mich zu beherrschen.

Indes verfolgte mich diese Unterredung weiterhin monatelang, und ich fühlte mich recht beschämt, daß mir der Unterschied zwischen den Lehren der Bibel und ihrer praktischen Anwendung im täglichen Leben auf so anschauliche Art und an sich ja durchaus logisch nachgewiesen worden war.

Als ich später wieder nach England zurückgekehrt war, sandte ich dem Hindu meine zweite Uhr. Sein Dankesbrief begann mit den Worten: «Mein lieber christlicher Freund...»



Ferienluft zu Hause

Wie wichtig ist doch angenehme Atmosphäre im Heim. Wo air-fresh gebraucht wird, wird es nie ungemütlich nach kaltem Rauch, nach verbrauchter Luft, nach Küche oder nach Bad riechen. air-fresh bringt Ferienluft ins Haus!

air-fresh erhalten Sie in vier verschiedenen Duftnoten: Föhren, Orangenblüten, Frühlingsbouquet oder Naturel. Atomiseur Fr. 5.50.

air-fresh

Gegen Gerüche, für angenehme Atmosphäre



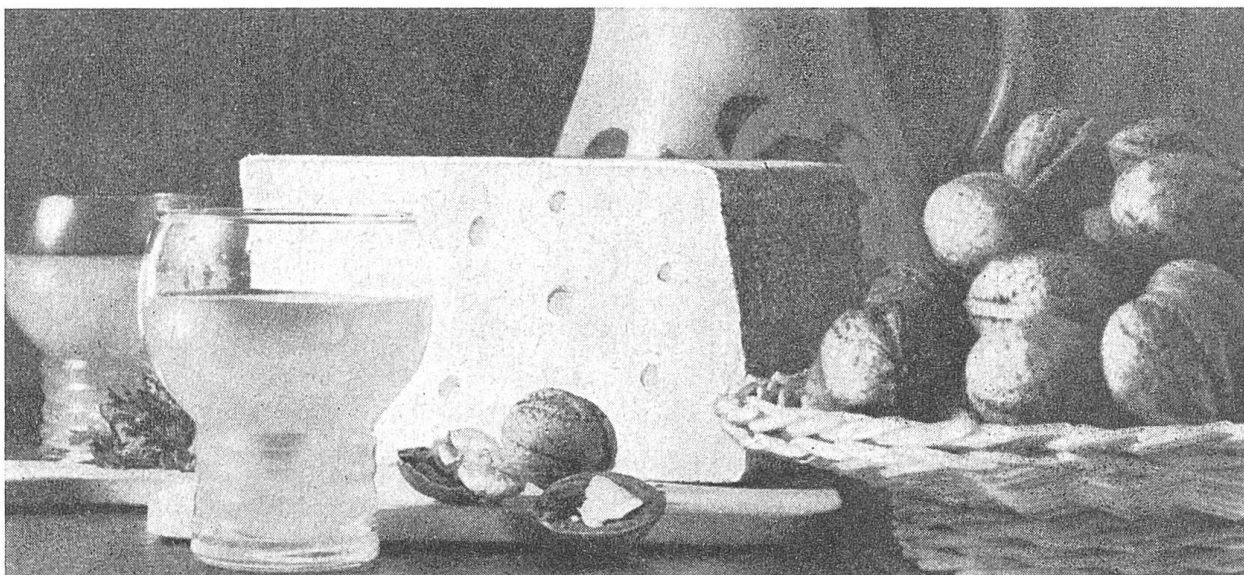
Neu :
Formschöne
Dochtflasche
für
Dauerwirkung
Fr. 3.90



Die Käseplatte im November

Es braucht nicht unbedingt Gäste, um einen festlichen Abend zu begehen. Auch der Umstand, wieder einmal sämtliche Familienglieder – die vielbeschäftigten – am gleichen Abend daheim zu haben, ist Grund genug, zu feiern. Es braucht kaum Vorbereitungen für solche Geselligkeit im Familienkreis: Eine Flasche Apfelsaft für die Jungen ist immer da, auch eine Flasche Wein für den Vater. Dazu eine Schale mit frischen Nüssen

und eine kleine Käseplatte mit dem schönsten Stück Greyerzer, Emmentaler, Tilsiter oder Sbrinz, das Ihr Vorrat birgt. Sie dürfen ruhig zur Abwechslung von der Vielfalt der Käseplatte abweichen und nur ein einziges, ausgesucht schönes Stück Käse auf-tischen. Denken Sie daran, dass Greyerzer und Sbrinz besonders gut zu Nüssen passen und dass es kaum eine entspannendere Tätigkeit gibt, als im geselligen Kreis Nüsse zu knacken ...



Käse und Nüsse

